



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

11.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

Bologna Enzo's und seines kaiserlichen Vaters Geschick an bewegter Seele vorbeiziehen läßt, nicht unwillkürlich Schönbrunn bei Wien ein mit dem Grabe eines andern kaiserlichen Sprößlings, nämlich des sogen. „Königs von Rom“, und das Geschick seines Vaters, des gewaltigen Papstverfolgers Napoleon I.? Doch statt weiter über die Aehnlichkeit dieser beiden Kaiser und ihres Geschickes nachzudenken, wolle uns der geneigte Leser zum Grabe Enzo's in der Kirche des hl. Dominicus zu Bologna folgen. Die Ehre wollen wir dem unglücklichen Bischofsverfolger Enzo nicht vorenthalten. Gott hat ihn gerichtet — hienieden strenge; hoffen wir, daß er ihm beim Tode als reumüthigem Büsser barmherzig sein konnte. — Die Kirche des hl. Dominicus ist schön und groß. Ihr Hauptschatz sind die Gebeine des hl. Ordensstifters, nach welchem die Kirche benannt ist (S. Domenico). Wie es sich so andächtig am stillen Grabe des Heiligen beten läßt! Bologna ist gleichsam die zweite Vaterstadt des hl. Dominicus geworden. Hier verstärkte sich sein schöner Orden sehr durch den Hinzutritt gelehrter Männer von der Universität. Hier auch verschied der Ordensstifter im Herrn am 8. August 1221. Ich würde gern noch länger bei diesem Engel des Friedens verweilen, der mit seinem hl. Freunde und Zeitgenossen Franciscus so unendlich viel für die Regenerirung der Welt gethan. Ich werde später Gelegenheit finden, dem Leser diese beiden Friedensapostel etwas eingehender zu schildern. Für jetzt genüge es, sein schönes marmornes Grab gesehen zu haben, eine Zierde Bologna's.

11.

Ob wir von Bologna Abschied nehmen, muß ich noch etwas berühren, das der Erwähnung sehr würdig ist. Was denn? Etwa, daß der bekannte Mortara, der getaufte Judenknabe, aus Bologna gebürtig ist? Nein, der Mortara-Fall, über den s. B. soviel Spectakel gemacht wurde, erregt jetzt kein besonderes Interesse mehr. Ich kann mich mit der Bemerkung begnügen, daß Edgardo Mortara aus Bologna jetzt als glücklicher Priester Gott dem Herrn täglich am Altare für die unschätzbare Taufgnade dankt und für seine

ehemaligen jüdischen Brüder täglich ein Memento in der hl. Messe einlegt, daß auch sie den als Messias erkennen möchten, den ihre Väter vor 1800 Jahren ans Kreuz gebracht haben. Das wäre in der That die beste Lösung der wichtigen „Judenfrage.“ Aber Hochwürden Edgardo ist es nicht, was uns heute noch an Bologna fesselt; es ist etwas viel Wichtigeres. In Bologna ist nämlich das Centrum des so wichtigen italienischen Jünglingsvereins.

In Italien hatten und haben es die geheimen Gesellschaften vor Allem auf die Jugend, Jünglinge und junge Männer abgesehen, um sie gegen die Kirche, gegen den Papst, gegen das Christenthum aufzuwiegeln und dem Antichristenthum dienstbar zu machen. Leider ist dieser Plan bei vielen jungen Leuten gelungen. So sahen wir aus den Reihen dieser Jugend Manche hineinrennen unter die Fahne Garibaldi's und seiner Raubgenossen; so hörten wir von so vielen Sacrilegien, welche jene unglücklichen jungen Leute verübt. Wenn ein Katholik einmal ungläubig und schlecht wird, so ist er ärger als andere Ungläubige; sein böses Gewissen treibt ihn zu immer neuen Freveln. Sein Haß gegen die Kirche ist glühender. Wir können diese Beobachtung auch in Deutschland machen. Ich könnte Namen nennen — freilich im doppelten Sinne *nomina odiosa* — um das zu beweisen. Um nun der Propaganda der italienischen Loge einen Damm entgegenzustellen, bildete sich i. J. 1868 in Bologna ein Verein edler Jünglinge, d. h. junger Männer von 16—30 Jahren (das italienische Wort *giovane* bezeichnet ähnlich wie das lateinische *juvenis* einen solchen jungen Mann), die es sich zur Aufgabe setzten, mit katholischer Treue und katholischem Opfermuth für die Sache der Kirche und des Papstes öffentlich einzutreten. Der Verein heißt *Società della Gioventù Cattolica Italiana*, „Verein der katholischen italienischen Jugend.“ Präsident des Vereines wurde (und ist noch) Dr. Giovanni Acquaderni, Secretär Alphons Nubiani, Beide zu Bologna. Der Verein fand Anklang; zahlreiche junge Männer aus den besseren und besten Ständen der bedeutendsten Städte Italiens traten demselben bei. Der hl. Vater genehmigte Programm und Statuten und gab dem Vereine seinen apostolischen Segen. Der Italiener ist feurigen Blutes, und so erklärten denn auch diese edlen Jünglinge: Italien muß

siegreich aus den gegenwärtigen Kämpfen hervorgehen; „noi per questa santa causa pugneremo sempre fino alla morte“ — „wir werden stets für diese hl. Sache bis zum Tode kämpfen“, wir haben ihr unser Leben ohne Vorbehalt geweiht! — Das ist in der That ein Bund des wahrhaft „jungen Italiens“, dem jedes katholische Herz seine wärmsten Sympathien entgegenbringt. Das ist die Hoffnung des katholischen Italiens, ähnlich wie unsere katholischen Studentenvereine eine Haupthoffnung des katholischen Deutschlands sind. Daß der italienische Jünglingsverein sich direct an den deutschen Kaiser Wilhelm bei dessen Anwesenheit in Mailand mit einer sehr entschiedenen Adresse (betreffend die deutsche Kirchenpolitik) zu wenden wagte, das ist jedenfalls ein Zeichen wirklichen Lebens und nicht geringen Muthes, mag nun über diesen Schritt selbst geurtheilt werden, wie es beliebt; und wenn sich die katholischen italienischen Jünglinge auf Tausende von Bundes- und Millionen Gefinnungsgenossen berufen, so ist ihr kühner Schritt selbst Beweis genug, daß diese Berufung mehr als eine Redensart ist. Die Bedeutung dieses Vereines für Italien ist von immenser Wichtigkeit. Ach, wie ist dies schöne Land des Glaubens und der Religion jammervoll zugerichtet worden! Welch' Elend haben dort die geheimen Gesellschaften angerichtet! Das schöne Italien ist übersät mit unsterblichen Denkmälern, die Allen in der beredtesten Sprache beweisen, wie tief in den Tagen der Vorzeit überall der Glaube gewurzelt war. Sollte es dem Großmeister Garibaldi und seinem infernaln Anhange wirklich gelingen, in Italien das Kreuz zu stürzen? Ganz gewiß nicht; der Kern des Volkes ist noch, Gott Lob, gesund, und die „italienische Jugend“, der ja die Zukunft Italiens gehört, besitzt in dem genannten blühenden Vereine einen geistigen Sauerteig, der immer mehr und mehr die gesammte Masse durchdringen wird. Darum Glück auf! du schöner Jugend- und Tugendbund! Stelle das alte Italien wieder her! Unsere wärmsten Sympathien sind dir geweiht, mit Gebet wollen wir deine Bestrebungen für die Wiedergeburt Italiens begleiten. Gott befohlen!

Jetzt auf mit dem Schnellzuge von Bologna nach Florenz!
 Die Bahn auf der Strecke Bologna-Florenz gehört un-
 streitig zu den mächtigsten Eisenbahnbauten der neuern
 Zeit. Sie durchbricht in nicht weniger als 46 Tunneln den
 Gebirgsstock der A p e n n i n e n, jener interessanten Gebirgs-
 kette, welche ganz Italien durchziehend gleichsam das Gerippe
 der schönen Halbinsel bildet und ihr den Namen „A p e n-
 n i n e n h a l b i n s e l“ eingetragen hat. Der wichtigste Ueber-
 gangspunkt ist die in Rede stehende Eisenbahn, die nach Er-
 reichung der Höhe in kunstvollen Windungen nach Pistoja
 hinabsteigt in den Riesengarten Italiens, in die reizende
 Ebene Toscana's. In dieser herrlichen Ebene liegt die
 Hauptstadt des annectirten Großherzogthums Toscana
 Florenz. Sie macht ihrem blühenden Namen (alt-
 italienisch Fiorenza, im jetzigen Italienischen Firenze) und
 dem Beinamen „la bella“ — die s c h ö n e — schon durch
 ihre Lage alle Ehre. Nach etwas mehr als dreistündiger
 Schnellfahrt hatten wir den Bahnhof Florenz erreicht und
 fuhren dann durch schöne Straßen der Stadt zu dem Gasthose
 Porta Rossa. „In dem Gasthose Porta Rossa gibt's Baiierisches
 Bier“ — hatte uns ein patriotischer Baier unterwegs mit
 berechtigtem Nationalgefühl zugestoßen, und da wir beiden
 „schwarzen Römlinge“ ein echt d e u t s c h e s Herz auch in Italien
 besaßen und über den schönen Ausfall der letzten baierischen
 Wahlen als w a h r e deutsche Patrioten nicht wenig erfreut
 waren, so lautete unser erstes „reichsfeindliches“ Commando
 an den Kellner in Porta Rossa: „Cameriere, una bottiglia
 di birra di Baviera!“

Der Italiener, so darf man fast sagen, beginnt den
 Tag mit dem Abend; in der Kühle des Abends fängt das
 Leben auf den Straßen, vor den Häusern und auf den öffent-
 lichen Plätzen an. So war es denn auch auf den Straßen
 und Plätzen der Arno-Stadt an jenem Abende recht lebendig.
 Aber das rüde Wesen unserer (nord-) deutschen größeren
 Städte sieht man in Florenz nicht, trotzdem es das Unglück
 gehabt, einige Zeit Hauptstadt des piemontesischen „Königreichs
 Italien“ zu sein. Noch jetzt dürfte das schöne Urtheil gelten, das
 Dr. Bonif. G a m s ausgesprochen: „Die R e l i g i ö s i t ä t des

Volkcs von Toscana, der feine Anstand desselben, und eine in Stadt und Land allseitig hervortretende sittliche Haltung — in Florenz sieht man nie einen Betrunknen auf der Straße, und begegnet man nie in später Stunde einem Mädchen allein auf der Straße — werden auch von kirchfeindlichen Reisenden einstimmig anerkannt.“ So bemerkt z. B. der kirchenfeindliche Vielschreiber Hackländer: „Etwas habe ich in den Straßen von Florenz stets vermisst: man hört nie Kindergeschrei, man sieht nie einen Betrunknen und nie kleine Buben sich herumbalgen.“ Nach dem, was ich von der Spreestadt Berlin gehört und gelesen — gesehen habe ich diese Stadt noch nicht, und ein Verlangen, sie zu sehen verspüre ich erst recht nicht — muß Berlin so ziemlich das conträre Gegentheil von Florenz sein.

Ruhen wir jetzt aus von des Tages Last und Hitze, bis uns der nächste Ausgang in den schönen Morgenstunden einige der Hauptmerkwürdigkeiten der schönen Arno-Stadt zeigen wird.

Man nennt Florenz oft kurzweg die Arnostadt; der Fluß Arno, hier gegen 130 Fuß breit, durchschneidet nämlich Florenz und theilt es in zwei ungleiche Hälften. Innerhalb der Stadt sind 4 steinerne Brücken über den Arno gebaut, worunter die i. J. 1567 erbaute Trinita-Brücke die schönste ist. Von den öffentlichen Plätzen erwähne ich bloß den di Santa Trinità mit der hohen, von Papst Pius IV. geschenkten antiken Granitsäule aus den Bädern des Caracalla in Rom, ferner den Domplatz, Piazza del Duomo, mit den beiden Statuen der Haupterbauer des Domes, Arnolfo und Brunelleschi. — Sehr reich ist Florenz an Palästen. Unter denselben ragt durch Größe und Schönheit der Palazzo Pitti — so benannt nach seinem ersten Besitzer — hervor, ein Gebäude von über 100 Schritt Frontenlänge. Dieser Palast zählt 900 Zimmer und andere Räume, in welchen ein außerordentlicher Reichthum von Kunstwerken aufbewahrt wird. In 5 großen und vielen kleinen Sälen ist die berühmte von den Mediceern angelegte Gemäldefammlung aufgestellt. Doch uns interessiren vor Allem die Kirchen. Da ist es zunächst der Dom oder Santa Maria di Fiore, Maria zur Blume, so genannt nach dem Wappen der Stadt, einer rothen Lilie im weißen Felde. Er gehört zu den größten Kirchen

der Welt. Im Jahr 1294 beauftragte Florenz den großen Baumeister deutscher Herkunft Arnolfo di Lapo diese Kirche „also neu zu bauen, daß menschliche Kunst und Macht außer Stande seien, irgend etwas Großartigeres und Schöneres zu verlangen“ (che. non si potesse desiderare nè maggiore nè più bella dall' industria e potere degli uomini). Der Bau wurde i. J. 1298 von Arnolfo begonnen und 1434 von Brunelleschi vollendet. Papst Eugen IV. selbst nahm im letztgenannten Jahre seine feierliche Einweihung vor. Fünf Jahre später wurde in dieser Kirche unter demselben Papste das allgemeine Concil von Florenz abgehalten, von welchem wir später noch eingehender sprechen werden. Die Kirche ist, wie der neben derselben erbaute schöne Glockenthurm, von außen mit weißem und schwarzem Marmor bekleidet. Die sehr hohe achteckige Kuppel, unter welcher der Hochaltar steht, das Meisterwerk Brunelleschi's, gibt dem Dome von außen ein höchst imposantes Ansehen. Der Westseite des Domes gegenüber steht die prächtige Taufkirche (Battisterio), ein sehr hohes achteckiges Kuppelgewölbe mit schönen Mosaikbildern. Nicht weit vom Dom liegt ferner die Kirche di S. Lorenzo, an deren Chorende die sehr große, von einer hohen Kuppel überwölbte Kapelle angebaut ist, welche die Gräber der Medicischen Familie enthält. — Sehr bemerkenswerth ist sodann Santa Croce, 1295 begonnen. Der florentinische Freistaat begnügte sich nicht, den Bau des Domes zu übernehmen. Nachdem er beschlossen hatte, die beiden Orden des hl. Dominicus und des hl. Franciscus, wegen ihres Eifers und ihrer Nützlichkeit, in jene Stadt aufzunehmen, wollte er ihnen auch auf glänzende Weise seine Gastlichkeit darthun. Während demnach zwei Dominicaner, Fra Ristoro und Fra Sisto, die schöne Kirche Santa Maria Novella erbauten, wurde Arnolfo befohlen, auf Kosten der Stadt für die Franciscaner die Kirche Santa Croce — Heiligen-Kreuz-Kirche — zu errichten. So entstand nun die herrliche Kirche, die nebst ihren Kapellen zu einem wahren Kunstmuseum sich nach und nach gestalten sollte. Eine Schaar von Malern und Bildhauern hat sich hier in ihren herrlichen Schöpfungen verewigt, und so ist die Kirche Santa Croce ein Museum geworden, in welchem der hl. Bettler von Assisi eine größere Zahl Meisterwerke vereinigt hat, als viele Könige in ihren

Palästen. Die Florentiner erwählten diesen Tempel zur Grab- und Erinnerungsstätte ihrer berühmtesten Männer, wie eines Michel Angelo, eines Galilei, eines Dante und (leider auch!) eines Macchiavelli. (Vergl. des Näheren den Abschnitt „Die Kirche St. Croce in Florenz“ in dem schönen Büchlein: Italiens Franciscaner-Dichter von Ozanam.) Bei dieser Kirche und beim Dom tritt der sogenannte germanisch-toscanische Baustil besonders hervor. Der wiederholt erwähnte Baumeister Brunelleschi hat vor Allem diesen Stil entwickelt. Er besteht besonders darin, daß sich auf schönen korinthischen Säulen hohe, weite, luftige Bogen wölben, die zumal den beiden genannten Kirchen ein großartiges und doch leichtes und gefälliges Ansehen geben. Soviel in aller Kürze über die Kirchen von Florenz. Das sieht man leicht: Florenz macht auch wegen seiner Bauten und Kunstschätze dem Beinamen: la bella alle Ehre.

13.

Zur Ergänzung des Gesagten mögen hier einzelne Neußerungen aus den Reisebriefen des Marquis v. Beauafort Platz finden, worin er die schöne Arno-Stadt ebenso warm als wahr schildert. Er sagt n. A.:

„Welch ein begeisterndes Land dieses Italien ist! Könnte irgend etwas denen, die keine Seele haben, eine geben, dieses Land würde es thun. Bisher hatte ich erst die Vorhalle gesehen, jetzt aber in Florenz bin ich in dem Tempel. Rings um mich her Gebäude, Sculpturen und Basreliefs von Michel Angelo und anderen Riesen der Künste. Ich sah die ehernen Thore des Baptisteriums (vergl. unsern letzten Artikel), von denen Michel Angelo gesagt, daß sie würdig wären, die Thore des Paradieses zu sein. Alle diese in Erz ausgemeißelten Bilder von Engeln, Heiligen, Propheten und Aposteln — sie leben, gehen, reden, antworten, und wenn sie schweigen, so schließt man aus ihrer ausdrucksvollen Physiognomie auf die Bewegung ihrer Seele. Und die Paläste! Italien scheint in der That jedwede menschliche Einbildungskraft herauszufordern. Bald sind es auf die öffentlichen Plätze hingeworfene Felsen und kaum daß der Baukünstler sich herabgelassen, sie in einige Blöcke zu hauen. Dann erheben sich manchmal auf diesen erstaunenswürdigen Grundlagen die harmoniereichsten